

Irrationalismus, Bezeichnung für eine Gegenbewegung zu Rationalismus, → Aufklärung und der idealist. Auffassung von der grundsätzlich der Erkenntnis zugänglichen Wirklichkeit (→

Idealismus), die seit dem Ende des 18. Jh.s Bestimmungsgründe der Realität wie → Gefühl, Intuition und Kreativität aufwertet. Schon → Platons Bild von der → Seele als einem viergespannigen Wagen zeugt von der Einsicht in die irrationalen Triebkräfte, hier jedoch als irdische Störungen und Entfernung von der geistigen Natur des → Kosmos verstanden. Die Romantik bettet die Subjektivität in die »Volksseele« ein, die unbewusst mit einer höheren Macht verbunden sei. → Schleiermachers Verständnis von → Religion, das die Religionswissenschaft des 20. Jh.s aufgreift (vgl. R. → Otto, *Das Hl. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zur Rationalität*, G. → Mensching), ist irrational-emotional. Kritik am I. wird in Soziologie und Psychologie geübt, bes. mit der Spezifizierung des Irrationalen durch die psychoanalyt. Theorie → Freuds (→ Psychoanalyse), die auch für die Religionsausübung zeigt, nach welchen rationalen Gesetzen Triebe und Wünsche in ihr wirken. Im metaphys. I. wird das Wesen der Realität als → Wille (→ Schopenhauer, → Nietzsche) oder Lebensdrang (Lebensphilosophie, → Leben) angesehen. → Kierkegaard erhebt die Existenzgefühle Verzweiflung und → Angst zu den entscheidenden anthropolog. Faktoren. Problematisch für die Religionswissenschaft ist, dass, wenn es um irrationale Größen wie religiöse → Gefühle geht, eine Außenperspektive ohne Phänomenzugang und sprachliches Einholen nicht möglich scheint. AK

Lit.: R. Flasche, Der I. in der Religionswissenschaft und dessen Begründung in der Zeit zwischen den Weltkriegen, in: H. G. Kippenberg/B. Luchesi (Hg.), *Religionswissenschaft und Kulturkritik*, 1991, 243–57.